

Helmut A. Binsler

FLINK

DAS FEUERWEHRFEST



Verlag Ernst Vögel

Diese Geschichte ist frei erfunden.
Ähnlichkeiten zu echten Rundingern sind rein zufällig,
manchmal aber auch nicht.

ISBN 978-3-89650-523-1

Copyright:

1. Auflage 2021

© 2021 Druck+Verlag Ernst Vögel GmbH, Stamsried
www.voegel.com

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des
Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile
daraus in einem photomechanischen oder sonstigen
Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen.

Gesamtherstellung:

Druck+Verlag Ernst Vögel, 93491 Stamsried

Lektorin:

Franziska Wanninger

Titelgestaltung:

Nadine Lorenz



Helmut A. Binsler, Jahrgang 1980, lebt im beschaulichen Runding in der Oberpfalz. Der Ort, der auch als Schauplatz seiner Romanreihe „Flink“ dient. Binsler ist seit über zehn Jahren als Kabarettist auf den Kleinkunsth Bühnen in ganz Bayern, Österreich und Baden-Württemberg unterwegs und im Internet als „Bavarian Influencer“ bekannt. Auch in seinem zweiten Heimatroman taucht man als Leser in den spannenden Mikrokosmos des bayerischen Dorflebens ein. Ob in der Gerüchteküche der Metzgerei oder beim Zeltaufbau für das große Fest.

gewidmet
meiner lieben Mama

In der Sekunde des Schusses ist es völlig still. Nur die zärtliche Begegnung von Flinks Fuß mit dem Ball ist zu hören. Ein Moment in Zeitlupe. Direkt über der Grasnarbe segelt das Leder zum linken Torpfosten.

Der Raindorfer Torhüter im grünen Trikot streckt die Hand, klappt sich auf, so weit er kann, wie ein Meterstab. Der Ball fliegt und fliegt, fast wie ein Komet. Flink schaut ihm nach, zweifelt fast eine Zehntelsekunde, aber die Kugel schwebt majestätisch durch den kleinen Korridor zwischen Pfosten und Torwarthandschuh direkt ins Netz. Tor.

„Jaaaaaaaaaaaaaaaa!“

Eine gewaltige Eruption der Gefühle. Flink reißt beide Arme gen Himmel. Die Rundinger Zuschauer springen hoch von ihren Sitzen. Sofort wird Flink unter einem vor Freude schreienden Haufen seiner Mitspieler begraben. Sogar der Rundinger Torwart sprintet trotz Leibesfülle wie ein Stürmer über den kompletten Platz, um sich mit voller Wucht oben auf die Spitze zu werfen, wo er wie die Kirsche auf der Torte thront. Ein Glück, es wird niemand verletzt gejubelt.

Hausarzt Doktor Pierre steht etwas abseits und schmunzelt zufrieden. Schließlich war er es, der Flinks Fuß noch vor einer Stunde fit gespritzt hat.

„Hut ab, Doc“, klopft ihm der Fritz vom See auf die Schulter. „Ich weiß ja nicht, was du ihm gegeben hast, aber dasselbe brauch ich für meinen Ischias“, grinst er und geht davon.

Der Steidlwirt schlurft durch das Spalier aus pfeifenden und singenden Rundingern hindurch, um rechtzeitig in sein Wirtshaus zurückzukehren. Er streicht sich mit der Hand über den grau-melierten Bart, denn er ahnt schon, was nach dem Schlusspiff auf ihn zukommen wird.

Aber noch zeigt Schiedsrichter Schmeckenbecher drei Minuten zu spielen an.

Trainer Pömmerl ist mittlerweile zum Spielerknäuel auf den Platz gelaufen und versucht ihnen die Situation klarzumachen: „Leute! Es ist noch nicht vorbei! Ihr müsst noch drei Minuten durchhalten, dann können wir den Aufstieg feiern!“

„Reißt euch zusammen, Burschen, den Sieg lassen wir uns nicht mehr nehmen“, schreit Flinks Vater, der Mühlbauer Erwin, von der Tribüne. Für ihn geht es ja nicht nur um den Sieg, sondern auch um tausend Euro Wetteinsatz. Die will er auf den letzten Metern nicht doch noch dem Woife überlassen.

Während die Rundinger noch ausgelassen den Treffer feiern, wird vor dem Bratwurstwagen, wo beide Fanlager aufeinander treffen, heftig über die Rechtmäßigkeit des Elfmeterpiffs diskutiert. Die zwei anwesenden Polizisten haben sich vorsorglich in Habachtstellung gebracht.

Schmeckenbecher pfeift das Spiel wieder an.

Der Raindorfer Trainer, der von allen nur „Schädel“ gerufen wird, brüllt mit hochrotem Kopf: „Angriff!“

Aber die Beine der Gastmannschaft sind schon schwer, die Kraft verbraucht, der Mut fast verloren. Durch mehr als glückliche Umstände erkämpft sich Raindorf nochmal eine Ecke.

„Alle nach vorne! Auch der Torwart! Auf geht’s, Männer!“ schreit der Schädel.

Vor der Ausführung des Eckballs, den der Schiedsrichter zweimal wegen „Umschubsens“ unterbrechen muss, drängen sich jetzt alle Spieler beider Mannschaf-

ten vor dem Rundinger Tor, auch Flink beteiligt sich an der Rangelei, die an eine Schlacht unter Fünfjährigen im Ikea Bällebad erinnert.

Der Moment der Wahrheit. Alle wissen es. Der Ball segelt direkt vor die Füße des Raindorfer Spielers, der ihn mit aller Wucht auf das Rundinger Tor schießt, doch der Lankes Gertl klärt ihn heldenhaft mit gestrecktem Bein auf der Linie. Oh mein Gott, war das knapp! Schockstarre bei den Zuschauern und den Spielern gleichermaßen. Fast wäre es passiert. Doch es ist noch nicht vorbei! Es gibt erneut Ecke.

„Letzte Minute“, faucht Schiri Schmeckenbecher.

Flink steht im Rundinger Strafraum direkt neben dem Raindorfer Torhüter, der hastig herbeigesprintet ist. Eine komische Situation. Der Raindorfer Trainer kommandiert und fuchtelt wild mit den Armen. Die langen Kerle postieren sich vorm Fünf-Meter-Raum, um zum Kopfball hochzuspringen.

Der Ball kommt herangeflogen. Der Raindorfer Torwart, der jetzt als Stürmer agiert, steigt nach oben, allerdings etwas zu früh. Flink, der eigentlich einen halben Kopf kleiner ist, springt genau zum richtigen Zeitpunkt ab und köpft den Ball mit der Stirn Richtung Mittelkreis. Sofort rennt er los und ist nicht mehr zu halten. Trotz des schmerzenden Haxens, trotz totaler Erschöpfung holt er alles raus, was noch an Energie in ihm schlummert. Für ihn ist klar, es wird die letzte Aktion seiner Karriere sein.

Die gegnerische Verteidigung hat sich aufgelöst und Flink enteilt seinen Verfolgern. Schnell schnappt er sich den Ball und läuft nun direkt auf das leere Raindorfer Tor zu.

Die Rundinger Zuschauer drängen sich an der Seitenlinie, sie wissen, das ist der Aufstieg!

Die Raindorfer sind dermaßen perplex, dass sie erst langsam in die Gänge kommen. So hat Flink sogar noch Zeit ein letztes Mal den Augenkontakt zur Veronika zu suchen und als er sie gefunden hat, diese wunderschönen braunen Kastanienaugen, da dreht er sich wieder zum Ball und knallt ihn eiskalt in die Maschen.

„Toooooooooooooooooor“, schreit das Publikum wie aus einer Kehle und alle stürmen sofort den Platz.

Schiedsrichter Schmeckenbecher will eigentlich noch ein paar Sekunden weiterspielen lassen, aber er kann jetzt nicht auch noch seine eigene Gesundheit aufs Spiel setzen. Er pfeift das Spiel also ab und rennt durch die feiernde Rundinger Meute hindurch Richtung Umkleidekabine. Dort sperrt er sorgfältig hinter sich die Tür ab. Er ist in Sicherheit.

Jetzt liegen sich alle in den Armen, ja sogar die Polizisten lassen sich von den glücklichen Spielerfrauen widerstandslos abbusseln. Die Raindorfer schleichen derweil enttäuscht in die Kabine, allen voran der Trainer Schädel, der seine Schildmütze wütend in die Hecke feuert.

Der Woife, der soeben die teure Wette verloren hat, schimpft und hämmert noch mehrere Minuten an die Kabinentür des Schiedsrichters, aber der Schmeckenbecher gibt keinen Mucks von sich und die Tür bleibt verschlossen.

Trainer Pömmelr wird unterdessen von den Spielern und einigen Fans durch die Luft geworfen. „Passts auf meine Zigarette auf, nicht dass ich euch brenne“, warnt er sie fürsorglich.

Flink läuft zum Spielfeldrand und bedankt sich beim Cornelius, weil er als Balljunge beim Einwurf zum 1:1 so

schlau reagiert und somit auch seinen Anteil am Derby-sieg hat.

„Ohne dich hätten wir nicht gewonnen, Cornelius! Danke dir, du kleiner Fuchs“, sagt er und verwuschelt ihm dabei die Haare.

„Flink, du bist der Beste, ich will auch mal so gut spielen wie du“, antwortet Cornelius aufschauend.

„Ich red mit deiner Mama, versprochen!“

Schnell verlagert sich das Geschehen in Richtung Schankwagen und die vom Jubeln trockenen Kehlen werden von der Schlossbrauerei mit Durstlöschern versorgt. Und das hat es auch noch nicht gegeben in Runding: Die Leute streiten sich sogar darum, wer das Bier bezahlen darf.

Schon bald hievt Alois Junior das letzte Fass Bier auf den Schanktisch und Alois Senior zapft es grantig an, weil er bald nichts mehr zum Ausschanken hat. Er tröstet sich aber mit dem Gedanken, dass die Zuschauer sicher noch zum Steidlwirt weiterwandern, wo seine restlichen Fässer lagern.

Star dieser ausgelassenen Feierei ist natürlich wie immer die Killer Bibi mit ihrem aufreizend kurzen Rock. Und da sich der Herbert gerade im Krankenhaus von seinem Herzinfarkt erholt, werden ihr von den Mannsbildern der Reihe nach Beschützerdienste angeboten. Die Bibi aber lächelt nur milde, denn an bierbäuchigen Stammtischhockern hat sie so viel Interesse, wie eine Katze an einer Badewanne voller Wasser.

Nachdem sie nun ihre Pflichtanwesenheit erfüllt hat, weist sie ihre Verehrer noch auf ein paar Restbestände am Würstlwagen hin und geht zum Spielfeld, um sich